

Verein der Mansfelder Berg- und Hüttenleute e.V.

Das Bergjahr 1913 im Mansfelder Revier – Wichtige Projekte des Mansfelder Kalibergbaus werden fertiggestellt

Dr. Stefan König

Im Jahr 1913 verschärfte sich im Deutschen Kaiserreich die sozial- und innenpolitischen sowie die wirtschaftlichen Probleme. Deutliche Zeichen des konjunkturellen Niedergangs waren eine steigende Arbeitslosigkeit und eine zunehmende wirtschaftliche Produktionskrise. Diese erfasste auch das Mansfelder Montanwesen.

Im Verwaltungsbericht der „Mansfeldschen Kupferschiefer bauenden Gewerkschaft“ für das Jahr 1913 wird deshalb nicht überraschend über ein ungünstigeres Geschäftsergebnis gegenüber dem Vorjahr geklagt. Der Reingewinn ging von 3,1 Mio. Mark im Jahr 1912 auf 2,0 Mio. Mark im Jahr 1913 zurück. Als Hauptursache wird die infolge der politischen Ereignisse eingetretene Zurückhaltung auf allen Gebieten des geschäftlichen Lebens genannt. Weiterhin kamen betriebliche Probleme dazu, wie z. B. die Erhöhung der Bergbaukosten und eine Verringerung der Metallgehalte im Fördererz. Unbeirrt von den wirtschaftlichen Problemen wurden die in den Vorjahren angefangenen Investitionen und Erweiterungen im Mansfelder Montanwesen zielgerichtet fortgeführt. Dafür wurden im Jahr 1913 Gesamtaufwendungen von 9,3 Mio. Mark (1912 - 6,0 Mio. Mark) getätigt, so z. B. für die Steinkohlenzeche Sachsen in Westfalen (8,6 Mio. Mark) sowie für den Ausbau der Schächte Wolf, Vitzthum, Dittrich und Wachler. Bemerkenswert ist der weiterhin mit hohem Tempo betriebene Ausbau des Kalibergbaus. Hier ist die Inbetriebnahme der Schachtförderanlage auf dem Schacht Neu-Mansfeld bei Wansleben, der Bau einer neuen Chlorkaliumfabrik in Eisleben und die Errichtung der Drahtseilbahn von den Schächten Dittrich und Wolf zu dieser Fabrik zu nennen.

Auch im Kupfer- und Messingwerk Hettstedt wurden weitere umfangreiche Investitionen für Neuanlagen und Betriebsverbesserungen getätigt. Der Aufbau dieses neuen Werkes zeigte bereits kurz nach Inbetriebnahme deutliche positive wirtschaftliche Erfolge. Mit Hilfe der eigenen Produktion von Halb- und Fertigfabrikaten konnte die Mansfelder Kupferschiefer bauende Gewerkschaft den bereits 1912 einsetzenden Rückgang des Kupferweltmarktpreises auf das wirtschaftliche Ergebnis abschwächen, ein wesentlicher wirtschaftlicher Vorteil gegenüber der Zeit, wo die Mansfelder Gewerkschaft nur Hüttenprodukte verkaufte.

Der Kupferschieferbergbau

Im Jahr 1913 wurden ca. 854.410 t Erz gefördert. Gegenüber der Förderung im Jahr 1912 war das ein Rückgang von ca. 26.000 t. Die Belegschaftsstärke der Kupferschieferreviere verringerte sich gegenüber 1912 um 234 Mann. Dagegen stiegen die Selbstkosten je Erztonne von 23,95 Mark im Jahr 1912 auf 25,40 Mark im Jahr 1913 an. An der Erzförderung waren folgende Schächte beteiligt: Hohenthal - 230.151 t, Hermann - 164.600 t, Clotilde - 129.100 t, Paul - 154.880 t, Zirkel - 106.000 t, Freiesleben - 69.620 t und Vitzthum - 59 t. Wie bereits in den vergangenen Jahren nahm der Hohenthalschacht (ab 1951 Hans-Seidelschacht) die Spitzenposition in der Erzförderung ein, wobei ca. 28 % der Erzförderung dieses Schachtes aus der Schickung von vererzten Dachbergen und aus dem Rück-

bau von Haldenschiefern resultierten. Beim Clotildeschacht stammten sogar 44 % der Schachtförderung aus diesen beiden Erzsorten. Erwähnenswert ist die Gewinnung von 0,2 t Nickelerzen auf dem Freieslebenschacht. Die gesamten Wasserzuflüsse in das Mansfelder Grubenfeld wurden durch die Wasserhaltungsanlagen auf den Schächten Hohenthal und Niewandt gehoben und über den Schlüssel-Stollen in die Saale abgeleitet. Gegenüber dem Jahr 1912 trat 1913 eine Reduzierung der Zuflüsse um 1,819 m³/min auf 19,318 m³/min ein.

Das Hüttenwesen

Der Rohschmelzbetrieb erfolgte im Jahr 1913 auf der Koch- und der Krughütte sowie sporadisch auf der Kupferkammerhütte. Insgesamt wurden in den Rohhütten 825.635 t Erz geschmolzen. Im Durchschnitt wies das verhüttete Erz einen Kupfergehalt von 28,14 kg/t und einen Silbergehalt von 0,153 kg/t auf. Weiterhin waren im Hüttenprozess die Eckardt- und die Kupferkammer-Rösthütten, die Eckardt- und die Kupferkammer-Spürhütten sowie die Schwefelsäureanlage auf der Kupferkammerhütte in Betrieb. Der Entsilberungs- und Kupferraffinierbetrieb erfolgte auf der Gottesbelohnungshütte. Auf der Kupferkammer- und Gottesbelohnungshütte wurde der Flugstaub verarbeitet.



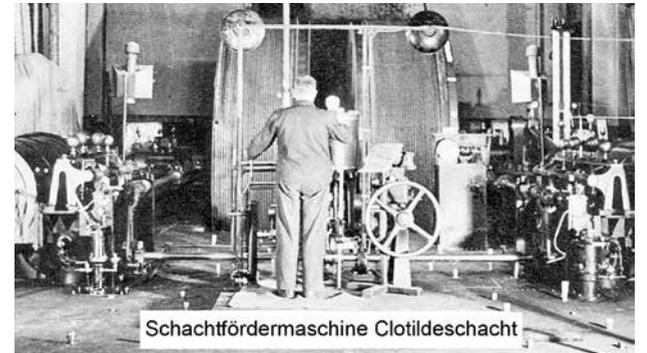
Der Kalibergbau

Auch im Jahr 1913 schenkte die Mansfeldsche Kupferschiefer bauende Gewerkschaft dem Betrieb und dem weiteren Ausbau ihres Kalibergbaus große Aufmerksamkeit. Dieses hohe Interesse an dem gewinnversprechenden Kalibergbau traf man nicht nur in der Mansfelder Region, sondern im gesamten Deutschen Kaiserreich an. In der Zeit vor dem I. Weltkrieg kam es zu einem sprunghaften Anstieg der Förderkapazität des deutschen Kalibergbaus. Die Anzahl der deutschen Kaliwerke erhöhte sich allein in dem Zeitraum von 1912 auf 1913 von 116 auf 164 Werke. Zwischen den einzelnen Kaliwerken wurde ein erbitterter Kampf um hohe Beteiligungskennziffern an der staatlich reglementierten deutschen Kaliförderung geführt. Aufgrund der stetig ansteigenden Anzahl von Kaliwerken verschärfte sich dieser Kampf drastisch. Um in diesem Wettbewerb bestehen zu können, wurde der Ausbau der neuen Mansfeldschen Kaliwerke Dittrichshall, Paulshall und Wolfshall forciert vorangetrieben. So wurden im Jahr 1913 in diesen Kaliwerken die Ausrichtungsarbeiten fortgesetzt und die endgültigen Tagesanlagen fertiggestellt. Bedeutsam war die Inbetriebnahme der Drahtseilbahn von diesen drei Kaliwerken zu der neuen Kalifabrik in Eisleben.

In den sich bereits im Betrieb befindlichen Wanslebener Kaliwerken Ernstshall (Georgischacht) und Neu-Mansfeld wurden im Jahr 1913 insgesamt 12.117 t Kalisalze gefördert, deren Verarbeitung in der Kalifabrik Wansleben erfolgte. Allerdings spielte betriebswirtschaftlich der im Jahr 1913 erzielte Gewinn aus dem Kalibergbau in Höhe von ca. 0,652 Mio. Mark gegenüber den aus dem Kupfer- und Steinkohlenbergbau erzielten Gewinnen von insgesamt 12,8 Mio. Mark in der Geschäftsbilanz der Mansfeldschen Kupferschiefer bauenden Gewerkschaft nur eine untergeordnete Rolle.

Ausfall der Dampffördermaschine des Clotildeschachtes

Am 16. August 1913 kam es zu einer Havarie der Dampffördermaschine des Clotildeschachtes. Während der Produktenförderung wurde ein Dampfzylinder beschädigt. Die Fördermaschine musste außer Betrieb gesetzt werden. Während der mehreren Wochen andauernden Reparatur wurde die Belegschaft nach dem Hermannschacht bei Helfta und dem Hohenthalschacht bei Helbra verlegt. Die endgültige Reparatur erfolgte in der Weihnachtswoche 1913. Interessant



September 1913 retteten die Häuer Friedrich Meise und Bernhard Meyer einen Kameraden das Leben, der durch hereinbrechendes Gestein verletzt und verschüttet war. Dieser Unfall ereignete sich nach dem Anzünden der Zündschnüre der Sprengladungen. Der verunfallte Kamerad wurde von den beiden Häuern unter dem Einsatz ihres eigenen Lebens geborgen. Die beiden Retter wurden mit einer Geldprämie der Ober-Berg- und Hütten-Direktion geehrt.

Personalien

Unter dieser Rubrik wird im Verwaltungsbericht des Jahres 1913 angeführt: „Als bergtechnischer Hilfsarbeiter bei der Ober-Berg- und Hütten-Direktion wird seit dem 1. Juni 1913 Bergassessor Fulda beschäftigt“. Diese kleine Notiz lenkt die Aufmerksamkeit auf Dr. Ernst Fulda (1885 – 1960), der sich im In- und Ausland einen legendären Namen als Zechsteingeologe erwarb. Aus seiner frühen Schaffensperiode im Kupferschieferbergbau sollen die Untersuchungen zur Verbreitung und Entstehung der Schloten in der Mansfelder Mulde (1912) sowie das Gutachten zur Wiederaufnahme des Kupferschieferbergbaus im Sangerhäuser Revier (1913) erwähnt werden. Der in Sangerhausen geborene und mit der Tochter des Eisleber Rechtsanwalts Schöne verheiratete Ernst Fulda nahm im Jahr 1919 nach Rückkehr aus der englischen Kriegsgefangenschaft eine Tätigkeit in der Preußischen Geolo-

gischen Landesanstalt in Berlin auf. Er blieb mit zahlreichen geo- und montanwissenschaftlichen Untersuchungen dem Kupferschieferbergbau und der Mansfelder Region eng verbunden. Aus weltpolitischer Sicht ließen die politischen Ereignisse im Jahr 1913 nichts Gutes verheißen. Der Balkan entwickelte sich zu einem gefährlichen Krisenherd in Europa. Letztendlich wurde der Balkankonflikt im Jahr 1914 zum Auslöser für den Ersten Weltkrieg, der viel Leid und Elend für die Menschheit brachte. Auch das Mansfelder Land blieb davon nicht verschont.

Unfälle

Insgesamt kann festgestellt werden, dass sich das Bergjahr 1913 mit nur fünf dokumentierten tödlichen Unfällen positiv gegenüber den Vorjahren (1911 – sechzehn tödliche Unfälle, 1912 – neun tödliche Unfälle) abhebt. Bereits im Bergjahr 1912 wurde über die Heldentat von zwei Bergleuten des Hohenthalschachtes berichtet. Sie retteten unter Einsatz ihres eigenen Lebens einen Kameraden vor dem sicheren Tod. Im Jahr 1913 ereignete sich eine solche heldenhafte Tat auch im Paulschacht (ab 1951 Otto-Brosowski-Schacht). Am 16.

91 mansfeld ECHO

Herausgeber/Redaktion/Anzeigen:
 Ursula Weißenborn
 Th. Müntzer-Str. 167, 06313 Hergisdorf
Telefon: 034772 32012 (p)
Telefon: 03475 748020
Fax: 03475 748250
Funk: 0177 3266549
E-Mail: mansfeld-echo@t-online.de
Auflage: 11.600 Stück
Redaktionsschluss: 24.03.2014
Satz und Druck:
 KOCH-DRUCK, Halberstadt
 Telefon: 03941 6900-0